

Palmöl

Wie wir Menschenrechte und Umwelt wegessen

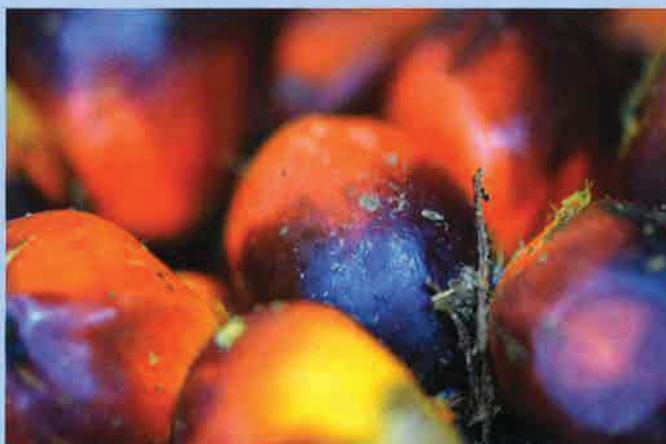
Palmöl ist mittlerweile das weltweit meist verwendete Pflanzenöl, dessen Nachfrage stetig ansteigt. In über 50 Prozent aller europäischen Supermarktprodukte ist es enthalten. Man findet es in Lebensmitteln wie Tiefkühlpizza, in Kosmetik und Hygieneartikeln und sogar in Tierfutter. Darüber hinaus eignet es sich auch hervorragend als Agro-Treibstoff. Da verwundert es nicht, dass am Ende riesige Mengen des pflanzlichen Öls verbraucht werden, selbst wenn der Palmöl-Anteil in manchen Produkten relativ gering ist. Allein im Jahr 2016 wurden weltweit über 65 Millionen Tonnen Palmöl produziert und die Nachfrage wächst weiterhin.¹



A: Ölpalme; B: Weiblicher Blütenstand; C: Männlicher Blütenstand; E: Fruchtstand; 1-12 Frucht, Keimung und Querschnitte; 13-15 Samen und Querschnitte

Wo kommt unser Palmöl eigentlich her?

Gewonnen wird das Öl aus den Früchten der Ölpalme, die ursprünglich in Westafrika beheimatet war. Heute wachsen die meisten Ölpalmen auf riesigen Plantagen in Indonesien und Malaysia. Im Jahr 2017 wurden in Indonesien 36 Millionen Tonnen Palmöl produziert, in Malaysia waren es 21 Millionen Tonnen, Tendenz steigend.² Die Ölpalme ist eine genügsame Pflanze, allerdings benötigt sie zum Wachsen viel Wasser und die warmen Temperaturen der Tropen. Aktuell werden die meisten Ölpalmen in den Regionen der artenreichen tropischen Regenwälder





Diese Palmölplantage wurde mitten im Regenwald angelegt. Stromabwärts hat sie zu Wasserknappheit in der Trockenzeit und Überschwemmungen während der Regenzeit geführt.

heren Ertrag pro Hektar sowie hervorragende Verarbeitungseigenschaften auf. Angebaut wird sie meist in riesigen Monokultur-Plantagen. Diese Form der Landwirtschaft ist jedoch nicht nachhaltig und hat verheerende Auswirkungen auf Mensch und Umwelt. Neben miserablen Arbeitsbedingungen auf den Palmölplantagen kommt es im Zuge des Ölpalmenanbaus zur Zerstörung natürlicher Lebensräume von Mensch und Tier. Ein Umstieg auf andere Ölpflanzen, wie zum Beispiel Kokospalmen, ohne eine Veränderung der Anbauformen,

angebaut.³ Die Anbauflächen werden besonders in Südostasien kontinuierlich vergrößert, aber auch in Westafrika und Lateinamerika steigt die Zahl der großen Palmölplantagen an. Besonders das Amazonasgebiet rückt immer mehr ins Blickfeld der Palmölindustrie: Fast die Hälfte dieser Region wäre für den Anbau der Ölpalme geeignet und in Brasilien entstehen laufend neue Palmölplantagen, für die immer mehr Fläche benötigt wird.⁴ Deshalb nimmt Palmöl einen zentralen Platz ein, wenn es um die Zerstörung von Regenwäldern geht. Die Anbaufläche hat sich in den letzten 25 Jahren verdreifacht und beträgt heute bereits 17 Millionen Hektar.⁵

wäre dennoch nicht von Vorteil. Tatsächlich würde mehr Fläche benötigt werden, da diese Pflanzen weniger Ertrag auf gleicher Fläche bringen. Eine Alternative liegt in der Verwendung von Ölen aus europäischem Soja, Sonnenblumen oder Raps, wenn die Pflanzen nachhaltig angebaut werden und zum Beispiel in bereits existierende Fruchtfolgen integriert werden.⁶

Die guten und schlechten Seiten von Palmöl

Palmöl ist günstig und erfüllt optimal die Ansprüche der Lebensmittelindustrie. Im Vergleich zu anderen Ölpflanzen wie Raps, Soja oder Sonnenblumen weist die Ölpalme im Durchschnitt einen wesentlich hö-

Zerstörte Lebensräume

Die Anbauggebiete von Palmöl liegen in den artenreichsten Regionen der Welt. Der ständigen Ausdehnung von Anbauflächen aufgrund der großen Nachfrage fallen immer mehr Tier- und Pflanzenarten zum Opfer. Palmölplantagen tragen somit wesentlich zum globalen Artensterben bei. Das Problem liegt hier aber nicht beim Palmölanbau per se, sondern an der Art des Anbaus in riesigen Monokulturen, durch die nicht nur der Regen-



Flächenbedarf verschiedener Öl-Pflanzen in Hektar für die Produktion von je einer Tonne Öl.



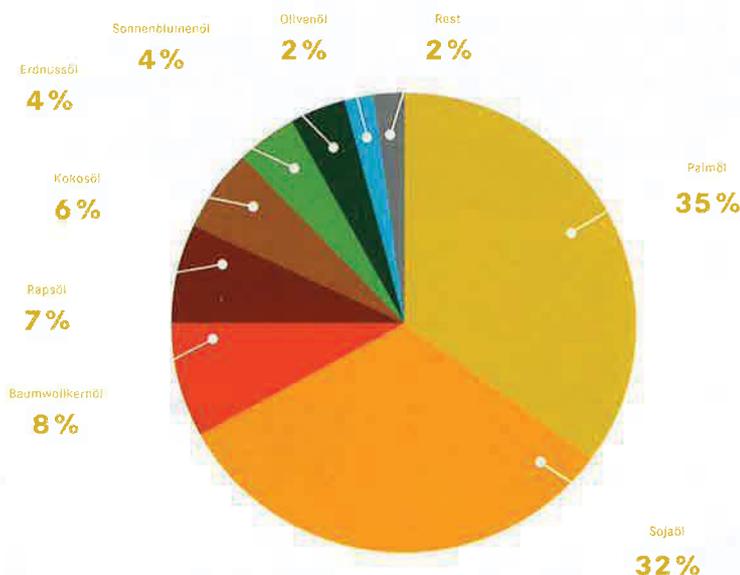
Wo einst Regenwald stand, der die Menschen mit Früchten, Holz und Wasser versorgte, finden sich heute verwüstete Landschaften oder Palmöl-Monokulturen, die die BewohnerInnen nicht betreten dürfen.

wald, sondern auch vielfältige kleinbäuerliche Kulturlandschaften zerstört werden. Solche tropischen Kulturlandschaften bestehen nicht nur aus Feldern sondern auch aus Wäldern, die meist gemeinschaftlich genutzt werden. Eine derart vielfältige Landschaft sichert wertvollen Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten und trägt so zur natürlichen Vielfalt bei. In eine kleinbäuerliche Landwirtschaft kann auch die Ölpalme in moderaten Mengen gut integriert werden und neben Reis und anderen Pflanzenkulturen als Grundlage für die Ernährungs- und Einkommenssicherheit der ansässigen Bevölkerung dienen.⁷

Die Regenwaldzerstörung zu Gunsten riesiger Palmölplantagen führt auch zu einer Zunahme an klimaschädlichem Kohlendioxid in der Atmosphäre. Torf und Moorböden, die vor allem in den indonesischen Tiefländern einen Großteil der Böden aus-

machen, haben über Jahrtausende Biomasse und damit CO₂ gespeichert. Durch die Umwandlung in Plantagen wird diesen Böden das Wasser entzogen, sie trocknen aus, Abbauprozesse werden in Gang gesetzt und riesige Mengen an klimaschädlichem CO₂ werden freigesetzt. Aber nicht nur das: Trockener Moorboden brennt auch extrem gut und ist schwer zu löschen. Immer wieder kommt es zu verheerenden Bränden, die ganze Landstriche wochenlang in Rauch hüllen. Dadurch wird nicht nur der Klimawandel zusätzlich befeuert – auch die Auswirkungen auf die Gesundheit der Bevölkerung sind katastrophal. Die großen Plantagenbetreiber stehen auch unter Verdacht diese Feuer absichtlich zu legen um billig an Land zu kommen.

All das hat dazu geführt, dass Indonesien sich mittlerweile neben den USA und China in die größten Treibhausgasproduzenten der Welt einreicht. So führten die Brände alleine zwischen August und Oktober 2015 zu einer Emission von 600 Millionen Tonnen CO₂, vergleichbar mit dem jährlichen Treibhausgasausstoß Deutschlands.⁸



Anteil verschiedener Öle an der Weltproduktion (FAO-Stat).

Wassermangel

Im Umkreis der großen Palmölplantagen trocknen die Böden aus, da die Ölpalmen sehr viel Wasser brauchen. Dies macht den traditionellen Reisanbau auf angrenzenden Feldern nahezu unmöglich. Zusätzlich führt die intensive Düngung zur Belastung von Flüssen und Grundwasser, ebenso wie die Abwässer aus den Palmölmöhlen. Die Folge sind verschmutztes Trinkwasser und tote Flüsse. „Früher hatten wir Wasser aus unserer Quelle, Fische aus dem Fluss und Früchte, Rattan und



Der hohe Wasserverbrauch der Ölpalme und die Trockenlegungen der Plantagenfirmen führen zu Wasserknappheit und machen den Nassreisenanbau oft unmöglich.

Kräuter aus dem Wald. Heute müssen wir alles kaufen“, beschreibt ein Bauer aus Indonesien die Auswirkungen der Palmölplantagen auf das Leben der Menschen vor Ort.⁹

Im Juli 2016 reiste der Südwind-Mitarbeiter David Horvath gemeinsam mit Martin Wildenberg von GLOBAL 2000 und Vanessa Böttcher, einer ORF Redakteurin, nach Indonesien, um die Auswirkungen des Palmölanbaus vor Ort zu dokumentieren. Indonesien hat sich mittlerweile weltweit einen Namen als größter Palmölexporteur gemacht – im Jahr 2015 wurden auf ca. 90.000 Quadratkilometern Ölpalmen angebaut, das ist mehr als die gesamte Fläche Österreichs. Diese Konzentration beeinflusst die gesamte Landwirtschaft, das Ökosystem und die Menschen Indonesiens immens.

David Horvath berichtet in seinem Reisetagebuch von einem Besuch bei einem Bauern, dessen Felder neben einer Ölplantage liegen: *„Er hat Probleme mit seinen Reisfeldern, weil die Palmen das ganze Wasser verbrauchen, der Ertrag ist um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Auch der nahegelegene Fluss führt nun viel weniger Wasser als früher. Lokale Fischer berichten, dass sie kaum mehr Fische*

fangen können. Früher lebten sie vom Fischfang und verkauften die Fische am Markt. Sie erzählen, dass sie früher 15 Kilogramm Fisch in zwei Stunden gefangen haben, jetzt kaum noch ein Kilogramm pro Tag. Der Grund dafür sind die Palmölplantage und die Ölmühle am Flusslauf. Da der Fischfang wegfällt und der Reisertrag zurückgeht, müssen die Menschen von etwas anderem leben. Allerdings werden sie von den Plantagenfirmen nicht angestellt. Die meisten ArbeiterInnen auf den Plantagen kommen aus Java, die lokale Bevölkerung wurde nur zum Roden des Waldes eingestellt und dann wieder entlassen.“

Arbeitsbedingungen

Der weltweit größte Palmölproduzent ist der Agrarkonzern Wilmar mit Sitz in Singapur. Zu seinen wichtigsten Abnehmern gehören Nestlé, Kellogg's, Unilever, Colgate-Palmolive und die EU. Auf den Palmölplantagen, auch auf denen von Wilmar, sind die Arbeitsbedingungen oft katastrophal.

Es kommt immer wieder zu Arbeitsrechtsverletzungen: Die Arbeitstage sind meist extrem lang und Überstunden müssen geleistet werden, sonst drohen den ArbeiterInnen Lohnkürzungen, zum Teil sogar unterhalb des (niedrigen) gesetzlichen Mindestlohns. Die Löhne reichen oft nicht zur Befriedigung der Grundbedürfnisse und es gibt keine Sozial- oder Krankenversicherung. Außerdem leiden die ArbeiterInnen unter mangelnden Sicherheits- und Gesundheitsvorkehrungen. So müssen sie regelmäßig ohne Schutzausrüstung mit Pestiziden und hochgiftigen Herbiziden (z.B. mit Paraquat) hantieren.

Besonders prekär sind die Fälle von Kinderarbeit: Um die Familie ernähren zu können, müssen Eltern oftmals auf die Hilfe ihrer Kinder bei der Plantagenarbeit zurückgreifen. Die Kinder leisten dabei häufig körperlich sehr harte und auch gefährliche Arbeit. Viele von ihnen können deshalb auch keine Schule besuchen.¹¹ Laut der International Labour Organization (ILO) arbeiten 1.5 Millionen Kinder im indonesischen Agrarsektor, die meisten von ihnen auf Tabak- und Palmölplantagen.¹²

Was tun?

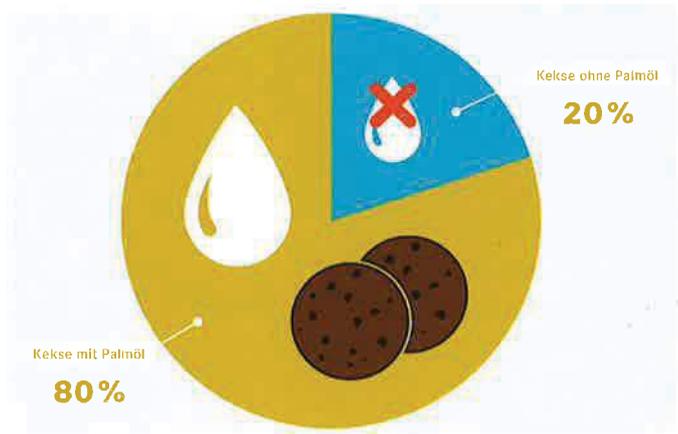
Die Produktion von Palmöl trägt nicht nur zum Artensterben und zur Abholzung der Regenwälder bei, sondern bedingt auch klimaschädliche Emissionen und massive Menschenrechtsverletzungen. Wenn nun aber mehr als die Hälfte aller Produkte im Supermarkt Palmöl enthalten, worauf sollten wir als KonsumentInnen beim Einkauf dann achten? Gibt es palmölfreie Alternativen? Um diese Frage zu beantworten, haben Südwind und GLOBAL 2000 u. a. das Kekssortiment österreichischer Supermärkte unter die Lupe genommen. Es zeigte sich, dass in lediglich 20 Prozent der untersuchten 97 Kekse kein Palmöl enthalten ist.

Eine detaillierte Auflistung der untersuchten Produkte und der Ergebnisse kann man im Kekse Check von Südwind und Global 2000 nachlesen: https://www.global2000.at/sites/global/files/Palmoel_Keksecheck.pdf.

Bei den übrigen 80 Prozent der Kekse, die Palmöl enthalten, ist der Frage nachzugehen, ob es Zertifizierungssysteme gibt, die eine Verwendung von nachhaltiger produziertem Palmöl aufzeigen.¹³

Der Runde Tisch für nachhaltiges Palmöl, RSPO

Beim Versuch, die Produktion von Palmöl nachhaltiger zu gestalten, nimmt der „Runde Tisch für nachhaltiges Palmöl“ (RSPO – Roundtable for Sustainable Palm Oil) einen zentralen Platz ein. Zwar gibt es mehrere Zertifizierungen im Palmölbereich, jedoch ist der RSPO der mit Abstand am weitesten verbreitete Standard. Er wurde 2004 gegründet und setzt sich aus Mitgliedern verschiedener Organisationen und



Unternehmen, die mit dem Handel, dem Anbau und der Verarbeitung von Palmöl beschäftigt sind sowie NGOs und Finanzinstitutionen zusammen. Auch Wilmar und zahlreiche andere Unternehmen sind Mitglied beim RSPO. Der RSPO hat eine Liste ökologischer und sozialer Kriterien entwickelt, um die negativen Auswirkungen der Palmölproduktion zu minimieren.

Der RSPO Standard verbietet zwar die Rodung von Regenwaldflächen, aber der Anbau von Ölpalmen auf Torfböden wird ebenso wenig verhindert wie der Einsatz von giftigen Pestiziden. Zusätzlich sehen Naturschutzorganisationen eine weitere Schwäche des Standards darin, dass es zu systematischen Verstößen gegen die Auflagen von Seiten lizenzierter Unternehmen kommt. So werden beispielsweise trotz RSPO Standards illegal Regenwälder gerodet.¹⁴ Auch das Zertifizierungssystem an sich weist Lücken auf. Es werden vier verschiedene Zertifikat-Systeme angeboten. Dabei ist das sogenannte „Green Palm“ Zertifikat das schwächste, das auf einer Art Zertifikathandel

Quellen

- 1 Index Mundi, <http://www.indexmundi.com/agriculture/?commodity=palm-oil> (11.10.2017)
- 2 Index Mundi, <http://www.indexmundi.com/agriculture/?commodity=palm-oil> (11.10.2017)
- 3 Global 2000 (2016): Palmöl - zerstörte Umwelt, geraubtes Land, Wie wir Umwelt und Menschenrechte wegsnacken, S. 7
- 4 Faszination Regenwald, Palmöl – Das Grüne Erdöl, <http://www.faszination-regenwald.de/info-center/zerstoerung/palmoel.htm> (17.10.2017)
- 5 Fatheuer, Thomas (2016) Palmöl in Lateinamerika. Expansion und Konflikte, FDCL-Verlag Berlin, S. 9, https://www.fdcl.org/wp-content/uploads/2017/03/FDCL_Palm%C3%B6l10032017_web-2-1.pdf (13.10.2017)
- 6 Global 2000 (2016): Palmöl - zerstörte Umwelt, geraubtes Land. Wie wir Umwelt und Menschenrechte wegsnacken, S. 7
- 7 Global 2000 (2016): Palmöl - zerstörte Umwelt, geraubtes Land. Wie wir Umwelt und Menschenrechte wegsnacken, S. 20 ff.
- 8 Forum Nachhaltiges Palmöl, <https://www.forumpalmoel.org/de/ueber-palmoel/zertifizierung-von-palmoel.html> (11.10.2017)
- 9 Global 2000 (2016): Palmöl - zerstörte Umwelt, geraubtes Land. Wie wir Umwelt und Menschenrechte wegsnacken, S. 22
- 10 Global 2000 (2016): Palmöl - zerstörte Umwelt, geraubtes Land. Wie wir Umwelt und Menschenrechte wegsnacken, S. 29 f.
- 11 Amnesty International, Palmöl: Multinationale Konzerne profitieren von Kinder- und Zwangsarbeit, <https://www.amnesty.at/de/palmoel-skandal> (11.10.2017)
- 12 Finnwatch (2014): The law of the jungle. Corporate responsibility of Finnish palm oil purchases, S. 17, <https://www.finnwatch.org/images/palmoil.pdf> (12.10.2017)
- 13 Global 2000 (2016): Palmöl - zerstörte Umwelt, geraubtes Land. Wie wir Umwelt und Menschenrechte wegsnacken, S. 41
- 14 Flatley, Annika (2016): Bio-Palmöl: zertifizierte Zerstörung oder echte Alternative?, <https://utopia.de/ratgeber/bio-palmoel> (11.10.2017)
- 15 RSPO. Roundtable on Sustainable Palm Oil, <http://www.rspo.org> (17.10.2017)
- 16 Global 2000 (2016): Palmöl - zerstörte Umwelt, geraubtes Land. Wie wir Umwelt und Menschenrechte wegsnacken, S. 42
- 17 Gepa. The Fair Trade Company, <http://www.fairtrade.de/index.php/lan/de/mID/1.3.2> (11.10.2017)
- 18 Flatley, Annika (2016): Bio-Palmöl: zertifizierte Zerstörung oder echte Alternative?, <https://utopia.de/ratgeber/bio-palmoel> (11.10.2017)

beruht und wenig bis gar keinen Einfluss auf die Produktion hat und zu Recht als Greenwashing bezeichnet wird. Auf der RSPO Homepage ist nachzulesen, dass mittlerweile 19 Prozent des weltweit gehandelten Palmöls durch RSPO zertifiziert wird.¹⁵ – Der Großteil davon ist aber nur „Green Palm“ zertifiziert. Von den 80 Prozent der untersuchten Kekse im Keks Check trägt jedoch nur ein Produkt das RSPO Label für KonsumentInnen sichtbar auf der Packung.¹⁶ Laut ihren eigenen Palmöl Strategien findet sich allerdings auch in den meisten Eigenmarken der Supermärkte zertifiziertes Palmöl – aber die Ketten scheuen sich davor, dies auf den Packungen sichtbar zu machen – wohl um die KundInnen erst gar nicht auf diesen problematischen Rohstoff aufmerksam zu machen. Obwohl dem Standard oft vorgeworfen wird, mittels „Greenwashing“ schmutzigem Palmöl einen grünen Anstrich zu verpassen,¹⁷ ist die Zertifizierung zumindest ein erster Schritt in Richtung mehr Transparenz und Nachhaltigkeit.

Was kann ich als KonsumentIn tun?

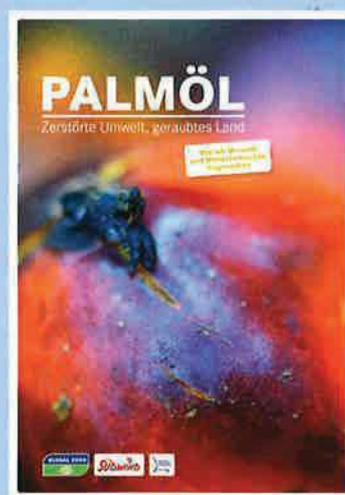
Prinzipiell ist zu sagen, dass in Europa zu viel Palmöl konsumiert wird – in Konsumprodukten und vor allem auch zur Produktion von Biodiesel. Da Palmöl zu einem großen Teil in hoch verarbeiteten Lebensmitteln wie Fertiggerichten, Knabberware und Süßigkeiten zu finden ist, würde ein bewussterer Konsum mit Hauptaugenmerk auf Obst, Gemüse und andere unverarbeitete, regionale Produkte den Verbrauch von Palmöl deutlich reduzieren.

Bei vielen Produkten besteht auch die Möglichkeit, auf palmölfreie Alternativen umzusteigen. Heimische Öle aus Sonnenblumen oder Raps können ein guter Ersatz für Palmöl sein, nicht jedoch Öle, die in

derselben Region wie Palmöl angebaut werden, wie zum Beispiel Kokosöl. Hier würde sich das Problem nur verlagern. Wenn sich der Kauf von Produkten, die Palmöl enthalten, nicht umgehen lässt, sollte auf Bio und RSPO Zertifikate (am besten „segregated“ – das ist das stärkste RSPO Zertifikat) geachtet werden, auch um Bemühungen für einen nachhaltigeren Anbau von Palmöl zu unterstützen.

Fragen Sie in Ihrem Supermarkt, woher das in den Produkten, besonders in den Eigenmarken, verwendete Palmöl stammt und ob es unter Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung produziert wurde. Auch so können Sie zu einer Veränderung in der Palmölproduktion beitragen.¹⁸

Eine umfassende Untersuchung über die Palmölproduktion kann hier nachgelesen werden:



<http://bit.ly/2Fg58tK>

Weitere Informationen finden Sie auf:

www.suedwind.at und www.supplychange.org

Südwind setzt sich als entwicklungspolitische Nichtregierungsorganisation seit über 35 Jahren für eine nachhaltige globale Entwicklung, Menschenrechte und faire Arbeitsbedingungen weltweit ein. Durch schulische und außerschulische Bildungsarbeit, die Herausgabe des Südwind-Magazins und anderer Publikationen thematisiert Südwind in Österreich globale Zusammenhänge und ihre Auswirkungen.



GEFÖRDERT DURCH DIE
**ÖSTERREICHISCHE
 ENTWICKLUNGS
 ZUSAMMENARBEIT**



Diese Publikation wurde mit der finanziellen Unterstützung der Europäischen Union im Rahmen des Projekts „Supply Change – Make Supermarkets Fair“ produziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung tragen allein die HerausgeberInnen. Der Inhalt kann unter keinen Umständen als Wiedergabe der Position der Europäischen Union verstanden werden.